

Hamburg, 1. August 2021

Michelgruß zum 9. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Lukas grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ (Lukas 12, 48b).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere monatlichen Online-Andachten und auch einige Orgelimprovisationen.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen.

Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen.

Psalm 40, 17a

Das ist meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;

wenn ich mich zu Bett lege, so denke ich an dich,
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.

Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

Meine Seele hängt an dir;
deine rechte Hand hält mich.

Psalm 63, 6-9

Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen.

Psalm 40, 17a

Wochenlied: EG 397, 1.3 Herzlich lieb hab ich dich, o Herr

1. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr. Ich bitt, wollst sein von mir nicht fern
mit deiner Güt und Gnaden.

Die ganze Welt erfreut mich nicht, nach Erd und Himmel frag ich nicht,
wenn ich nur dich kann haben.

Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, so bist doch du mein Zuversicht,
mein Teil und meines Herzens Trost, der mich durch sein Blut hat erlöst.

Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr, mein Gott und Herr,
in Schanden lass mich nimmermehr.

3. Ach Herr, lass dein lieb' Engelein an meinem End die Seele mein
in Abrahams Schoß tragen.

Der Leib in seim Schlafkämmerlein gar sanft ohn alle Qual und Pein
ruh bis zum Jüngsten Tage.

Alsdann vom Tod erwecke mich, dass meine Augen sehen dich
in aller Freud, o Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadenthron.

Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich.

Ich will dich preisen ewiglich.

Predigttext: Matthäus 7, 24-27

24 Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. 25 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. 26 Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. 27 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß. Liebe Gemeinde, wenn ich das höre – und es wird wohl nicht nur mir so gehen –, dann kann ich nicht anders: ich habe die Bilder aus Rheinland-Pfalz und aus Nordrhein-Westfalen, die teilweise nur wenige Kilometer von meinem westfälischen Elternhaus entfernt entstanden sind, vor Augen. Häuser wurden überschwemmt und unterspült, Menschen haben ihr Leben verloren, andere wortwörtlich alles, was über dieses blanke Leben hinausgeht. Es ist kaum zu fassen, was dort geschehen ist – nicht, wenn man die Bilder in Zeitungen und auf Bildschirmen sieht, und erst recht nicht, wenn man mitten in diesen Trümmerlandschaften steht, während wenige Kilometer weiter alles so zu sein scheint, wie es immer war.

Wir bewegen uns auf einer Bildebene, die Jesus als Vergleich herbeizieht. So wie mit diesen Hausherrn und Häusern, so steht es auch um die Hörerinnen und Hörer seiner Worte. Doch man kommt in diesen Tagen kaum von dieser Bildebene weg, die so viele Fragen aufwirft: die Frage nach dem „Warum“ der Katastrophe, nach Ursachen und Überlebensstrategien, danach wie wir in Zukunft leben wollen – und besonders die, die nach uns kommen, noch leben können. Es stellt sich die Frage, was diese Welt retten kann. Ob wir, unsere Generationen, es sein werden, das ließe sich ja bezweifeln. Aus allen diesen Fragen kommt man so leicht nicht heraus. Umso wichtiger erscheint es mir zunächst, einen Moment aus der Gegenwart zurückzutreten.

Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie – oder tut sie nicht –, der gleicht Männern, die ihre Häuser bauten – Hausbauen, das ist Inbegriff des menschlichen Schaffens, bis heute, noch immer. Wer baut, beendet das Umherziehen, der seinen Ort und baut etwas auf. Dieses Bild, das an archaische Rollenerwartungen anknüpft, greift Jesus an einer denkbar zentralen Stelle auf, ganz am Ende der langen Rede, die wir Bergpredigt nennen. Drei Kapitel lang nimmt Jesus die Menschen, die ihm zuhören, mit auf den Weg zu einem mutigen, unkonventionellen Christsein. Sie sollen sich nicht verstecken. Er mahnt sie, nicht auf Äußerlichkeiten zu setzen, sondern lieber im Kleinen, unauffällig, kreativ und subversiv am Himmelreich mitzubauen. Er forderte Gewaltverzicht, Nächstenliebe, ja mehr noch: Feindesliebe. Er fordert sie heraus, heraus aus abwartender Haltung, aus Alltagsweisheit und -logik – und er nimmt sie hinein in die Weisheit und Logik der Liebe Gottes, die diese Welt verändern will – so dass kein Stein auf dem anderen

bleibt, sondern alles, wirklich an Bewegung gerät. Kein Wunder, dass man nicht erst im 20. Jahrhundert kontrovers die Frage diskutierte, ob man denn mit dieser Bergpredigt Politik machen könne. Diese Rede gibt zu denken.

Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann ... Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann ... Und dazu die Bilder des fest gegründeten Hauses auf der einen – und des unterspülten Hauses auf der anderen Seite. Das Bild war im Palästina zu Beginn unserer Zeitrechnung nicht weniger dramatisch als es dies für uns ist. Schon damals wird manch einer geschluckt haben. Was auch immer ihr worauf auch immer baut, es wird Stürmen, schwerem Wetter ausgesetzt sein, so verstehe ich Jesus. Die Lage ist ernst. Es ist nicht egal, wie ihr lebt und worauf ihr baut. Der Lebenssturm zieht auf, der Regen fällt, nicht immer im lebensdienlichen Maß. Darum prüft, überlegt euch gut, womit eure Lebensbauten bestand haben werden! Es ist töricht, es darauf ankommen zu lassen. Es ist verrückt, eine Abkürzung außerhalb dieses anspruchsvollen Programms eines Lebens im Lichte göttlicher Liebe zu suchen – denn es wird nicht funktionieren. Wir neigen vielleicht dazu, diesen ernsthaften Ton zu unterschlagen, wenn wir das Evangelium predigen. Es ist aber ernst – nicht weil Jesus gnadenlos wäre, sondern weil das Leben eine ernste Angelegenheit ist. Und weil es das, woran wir uns halten, worauf wir bauen, immer wieder und unerwartet Belastungstests aussetzt.

Man sollte allerdings wohl auch ein wenig Verständnis für die Törichten haben. Es gibt ja Gründe, diese Rede nicht zu tun. Weil dieses Himmelreich, das Jesus verkündet, eine zu anspruchsvolle Sache ist, weil es so weltfremd ist. Man muss gar nicht kleinkariert sein, um die vielen Sollbruchstellen und Stolperfallen im Leben zu entdecken: Weil die Feinde wirklich schwer zu ertragen sind, weil uns die Lage eben nicht schwarz und weiß, sondern grau in grau erscheint. Und weil wir immer wieder auch verstrickt sind in Zusammenhänge und Strukturen, in Geschichten und Murks, die wir kaum selbst überblicken und die uns an unsere Grenzen bringen: ethisch, moralisch lupenrein leben, wer kann das schon? Sich keine Sorgen machen, den Feind lieben, wer wird daran nicht scheitern? So setzen wir Dinge in den Sand – nicht leichtfertig, sondern ständig mit unseren Grenzen konfrontiert.

Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann ... Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann ... Wenn es so einfach wäre. Wenn sich diese elementar-einfache Botschaft der Liebe bis hin zur Feindesliebe so einfach in Tagesstrukturen übersetzen ließe, und wenn man an all diesen Leuten mit ihren Eigenarten und dem alltäglichen Irrsinn – von dem eigenen ganz zu schweigen – nicht verzweifeln könnte. Doch andersherum: was kann denn diese Welt retten? Das zögerliche Ausprobieren? Das Weiter-So? Oder: Fangt ruhig schon mal an, ich komme nach! Oder sind es zuletzt doch nur waghalsige Taten der Liebe, mit denen Menschen ihr Herz in die Hand nehmen und tun, was vor den Menschen verrückt aber um Gottes willen notwendig ist?

Als der Platzregen in unserem Land so verheerend fiel und der Wind tobte – blieb wenig Zeit für menschliche Taten und große Würfe. Ob die Ursachen menschengemacht oder kühle Logik der Natur waren, es ändert nichts daran. Es ist Gott zu klagen, dass seine Schöpfung so leiden muss – es ist uns Menschen zu klagen, dass wir die Zeichen der Zeit übersehen. Es ist uns Einsicht und Vernunft zu wünschen, im Planen und Forschen und im Alltags-Kleinklein. Der Himmel auf Erden wird nicht unsere Baustelle sein – sondern erst einmal das, was uns vor Augen liegt und in unseren Händen steht. Irdische Bauwerke, Lebensbauten, bei denen die Frage, worauf wir bauen, eben nicht egal ist. Und doch entdeckte ich die Geschichten, in denen Himmel und Erde enger

zusammenrücken: Jene vom Baggerfahrer, der erst noch den Rosenkranz betet und dann am Fuß der brüchigen Talsperre den Grundablauf freilegt. Nicht für sich – für die anderen. Die vielen Helferinnen und Helfer, die erst dann Ruhe finden, wenn auch der Nachbarort vom Schlamm befreit ist. Diese Haltung der Mitmenschlichkeit wird keine Flut unterspülen.

Was diese Welt retten wird? Ob noch ausreichend Zeit ist, für die notwendigen Taten der Liebe – allem Geschaffenen gegenüber? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass diese Frage im Himmel nicht gestellt wurde, als sich Gott in wahrhaft waghalsiger Liebe mitten hinein in die menschliche Gesellschaft gegeben hat – um alle, die guten Willens sind, in seine Nachfolge zu rufen. Und um zu verheißen, dass das Angesicht dieser Erde erneuert werden wird.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als aller Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinn in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen

Fürbitten am 9. Sonntag nach Trinitatis:

Barmherziger Gott,
all unsere Gaben empfangen wir aus deiner Hand.
Du siehst und bewahrst unser Leben.
Du erhörst uns, wenn wir zu dir rufen.
So bitten wir dich:
Gib uns das, was wir zum täglichen Leben brauchen,
Nahrung und Kleidung,
Frieden und Hoffnung.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich auch um das,
was wir nicht weniger brauchen –
die Zuneigung von Menschen,
gute Freundschaften und ehrliche Auseinandersetzungen,
die Bereitschaft zur Versöhnung derer, die wir verletzt haben,
und die Liebe derer, die wir lieben.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten um eine sichere Zukunft für die Kinder,
um glückliche Tage für die Alten,
um Freude an unserer Arbeit
um Geduld in Leiden und um Rettung aus Not.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten für alle, die leiden,
um Genesung für unsere Kranken,
um Geborgenheit für die Sterbenden
und um Trost für die Trauernden.

Steh denen bei,
die unter den Folgen der Katastrophen leiden,
die um ihr Leben fürchten müssen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Barmherziger Gott,
mach uns bereit, deinem Weg des Friedens und der Versöhnung zu folgen,
sei bei uns heute und alle Tage.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen

Michel-Segen August 2021:

Auf der Höhe des Sommers komme Gottes Segen auf dich
Möge er dir Schatten sein bei großer Hitze
Schutz und Schirm bei stürmischem Unwetter
Wind in deinen Segeln und ein Meilenstein auf deinem Weg.

So segne und behüte dich der allmächtige Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.